

Ein Buch voller Gesichter und Geschichten aus Jarmen

Von Stefan Hoeft

Den Jarmenern bietet sich jetzt ein ganz besonderes Stück Heimat - handlich, zum Anschauen und Nachlesen. Denn das von zwei Künstlern verwirklichte Zeitzeugen-Projekt anlässlich des 750. Geburtstages der Ersterwähnung der Peenestadt hat es in eine Buchform geschafft.

JARMEN. „Wir haben herausgehört, dass Jarmen eine sehr lebenswerte Stadt ist. Und dass die Leute, die hier leben, das sehr bewusst tun.“ Fast klang es bei der Buchvorstellung im Kulturzentrum der Kleinstadt so, also habe sich Raymond Jarchow etwas verliebt in sie und könnte sich durchaus vorstellen, selbst dorthin zu ziehen. Eine besondere Beziehung zumindest haben er und seine Frau Claudia Lohse-Jarchow inzwischen auf jeden Fall zu diesem Fleckchen Vorpommern und seinen Bewohnern, spätestens seit 2018/19. Damals nämlich nahmen sie anlässlich des 750. Stadtjubiläums das Zeitzeugen-Projekt „Heimat-Ort Jarmen. Gesichter und Geschichten“ in Angriff.

Das Duo ließ sich dafür von den beteiligten Menschen über ihr Leben erzählen, insbesondere die darin mit Jarmen verbundenen Erfahrungen und Erlebnisse. Er fertigte zudem analoge Schwarz-Weiß-Portraits dieser Personen und farbige Aufnahmen jeweils eines Fensters an, mit dem die Protagonisten im Zusammenhang stehen. „Fenster sind wie Gesichter einer Stadt: Sie lassen Einblicke zu, verbergen aber ebenso vieles“, heißt es in den Erläuterungen dazu. Wobei sich, wohl typisch für diesen Landstrich, auf ihren Aufruf im amtlichen Informationsblatt mit der Bitte um Gesprächspartner niemand meldete.

Heimat - eine sehr persönliche Angelegenheit
So dass sie auf Kontakte vor Ort und deren Empfehlungen zurückgreifen mussten, am Ende einig dem Selbstlauf



Die Buchvorstellung begann mit einem kleinen Film, die schon mal so manchen der Akteure im Buch zu Wort und ins Bild kommen ließ.

FOTOS: STEFAN HOEFT



Das Buch ist in einer ersten Auflage von 300 Stück erschienen und im Schuhhaus Sorge für 10 Euro erhältlich.

überlassen blieb. Trotzdem oder gerade deshalb kam eine illustre Schar von mehr oder weniger bekannten Personen zusammen - vom nicht mal Dreißig- bis zur fast Hundertjährigen, von der normalen Rentnerin und Künstlern über den Bürgermeister und Pastor bis hin zu zahlreichen Unternehmern, einschließlich einem Imbiss-Betreiber mit Migrationshintergrund.

„Heimat ist ja nun eine sehr persönliche Angelegenheit. Das Wort kennt

keine Mehrzahl“, machte der ebenfalls nach der Wende zugewanderte Medizinprofessor und Kultusminister a.D. Hans-Robert Metelmann in seinem Vorwort zu Buch und Veranstaltung deutlich. Sicher könne jeder noch eine zweite Heimat oder Wahlheimat haben, doch eine dritte oder vierte gebe es wohl eher nicht.

Wobei der Begriff häufig auch mit dem Verlust eben dieser verbunden sei, ein angesichts des Krieges in



Claudia Lohse-Jarchow und ihr Mann Raymond Jarchow verwirklichten über den Verein „ZeitAnschauen e.V.“ das fotografisch-literarische Projekt mit den Jarmenern und für sie. Im Kulturzentrum lasen die beiden einige Textpassagen aus den Interviews vor.

der Ukraine gerade wieder sehr aktueller Bezug. Metelmann griff das 1951 in der DDR entstandene und in deren Pionierorganisation und Schulen oft gesungene Lied „Unsere Heimat“ auf, um die Bandbreite all dessen zu umschreiben, was sich gefühlsmäßig mit dem Wort verbinden lässt. Doch am Ende sieht er neben der Fülle der Natur und Umwelt sowie den Gebäuden und Straßen vor allem die Menschen als das prägende Element für dieses Gefühl. „Weil sie, wie wir es in den vorliegenden Texten lesen können, immer wieder einen gemeinsamen Faden spinnen, wo sich Lebensumstände überlappen, vertraute Umgangsformen herrschen, wo das Früher und Heute und Bald zusammen erlebt werden. Heimat, das ist Gemeinschaft, Gemeinwesen, Gemeinde“, so der Professor.

Der Geschmack und Duft der Kindheit

„Eine meiner Lieblingsgeschichten ist ein Besuch bei Familie Hacker“, verriet Raymond Jarchow. „Jens fängt an zu erzählen. Ute weiß es besser. Jens sagt: Erzähl du weiter. Und das ist bei uns auch so“, äußerte der Fotograf schmunzelnd mit einem Blick auf seine Frau. Ihnen sei bei diesen Interviews einfach vieles immer wieder begegnet - persönliches Erleben eben-

so wie das der Jarmener und Jarmenerinnen. Claudia Lohse-Jarchow schilderte, dass sich ihre Gegenüber häufig an Gerüche und Geschmäcker aus der Kindheit erinnerten. „Es gibt gleich mehrere Geschichten, in denen Bockwurst vorkommt. Das scheint etwas Besonderes für Jarmen zu sein.“ Verbunden meist mit der Fleischerei Witt, wo es sie einmal die Woche brühwarm zu kaufen gab.

Auch die Peene als magischer und Sehnsuchtsort spielt oft eine Rolle in den Geschichten, Ähnliches gilt für den Zarrenthiner Kiesel. Auch die Schülergaststätte, das heute Kulturzentrum, taucht häufiger auf, selbst das Begräbnisfeld mitten als grüne Oase in der Stadt spielt mit seiner Idylle eine Rolle. Verbunden mit einer Prise des besonderen Jarmener Humors: „Wenn du über den Friedhof gehst, kriegst du gleich Lust zum Sterben“, erzählte den Autoren beispielsweise Heino Wüstenberg.

Die auf große Tafeln gedruckten Portraits und aus den Interviews herausgezogene Text-Passagen fanden sich 2019 bereits in einer Ausstellung im ehemaligen Schlecker-Laden wieder, allein zur Eröffnung drängten sich damals rund 80 Leute in dem Raum. Das Interesse war so groß, dass die Schau noch weit über den Zeitraum von

„Kunst:Offen“ und die Jubiläumsfestwochen hinaus aufgebaut blieb. Nun sind sie und noch viel mehr aus diesen Gesprächen auch in handlicher Form und für den Dauergebrauch zu erhalten. Für 10 Euro gibt es das Buch beim Schuhhaus Sorge in der Langen Straße zu kaufen, allerdings beträgt die Auflage nur 300 Stück.

Wobei Rainer Jarchow und Claudia Lohse-Jarchow durchaus mit sich rangen, als es um diese Veröffentlichung ging. Immerhin sind seit den Interviews mehr als drei Jahre vergangen, in denen eine Menge passierte. Und zwar allgemein gesehen von Corona bis zum Ukraine-Krieg ebenso wie für jeden persönlich. Manchem ihrer einstigen Gegenüber spielte das Schicksal böse mit, andere sind aus Jarmen fort oder inzwischen gar verstorben. Wie etwa Irene Albrecht, die damals hochbetagt, aber freudestrahlend noch extra für ein Gruppenfoto mit Tochter, Enkelin und Urenkelin vor dem Nordkurier-Fotografen posierte. „Aber wir haben den Wortlaut so gelassen, wie es uns geschildert wurde in diesen Interviews. Im Bewusstsein, dass Erinnerungen immer Momentaufnahmen sind.“

Kontakt zum Autor
s.hoeft@nordkurier.de



Vier Generationen und viel(e) Geschichte(n): Bei der Ausstellung im ehemaligen Schleckerladen posierte Irene Albrecht noch sichtlich vergnügt und stolz mit Tochter, Enkelin und Urenkelin vor ihrem Portrait für den Nordkurier. Leider konnte sie das entsprechende Buch nicht mehr in die Hand nehmen, denn inzwischen verstarb die alte Dame.